

„Das Münchner Kindl“

Roman von Felix Habort.

(Fortsetzung)

VII

Die Hüttenwachen verbrachte das übermüdete Paar in der Villa am Starnberger See. Sie dauerten jedoch nicht allzu lange. Schon in der dritten Woche nach der Hochzeit rief Herr von Sandow seinen Sohn zu sich an seine Seite.

„Obwohl Annie darauf vorbereitet war, erwiderte sie doch: „Nun galt es Abchied zu nehmen von der Heimat, von ihrer Jugend, von allem, was ihr lieb und teuer gewesen war. Ein heißes Weh durchstieß sie, der Verlust jenes unvergesslichen Ortes, das ihre das Schicksal bereitete.“

Sie fuhr nach München zu ihrem Vater.

„An zwei Tagen reiten wir, Papa“, sagte sie und wartete ihm während an den Hals.

Aud er erwiderte: „So bald schon?“

Sie nickte, ohne antworten zu können.

Da muß alle Liebe, die der stolze Mann für sein Kind im Herzen trug, einwand und übermüdete ihn. Er zog Annie an sich und legte ihr die Hände an die Wangen. Sie sollte die Tränen nicht sehen, die ihm in den Augen standen und wie Perlen in den Bart tropften.

„Wir wollen stark sein“, trostete er sie und suchte seiner Stimme einen tiefen Klang zu geben. Aber es gelang ihm nicht. Der Schmerz in ihm war zu groß; er brauchte so heftig, als ob ihm das Herz aus der Brust gestiegen würde.

Als ihm die Erregung langsam abfiel, sagte Annie: „Es ist ein so schöner Abend, Papa! und ich möchte Abchied nehmen von der Stadt, von der Heimat und von allem, was mir lieb ist. Am Morgen gehen wir die Tinge viel niedriger an, jetzt aber ist alles in Ruhe und Schönheit geworden.“

„Meine liebe München Stadt“, sprach er in Abendsonnenlicht — dies Bild möchte ich in meiner Seele festhalten und mitnehmen nach dem Norden! — Komm, Papa, begleite mich! Es ist das letzte Mal, daß wir miteinander durch die Stadt gehen! — Biel leicht das allerletzte Mal! — Ich werde es denken, denn ich werde es nicht wieder vergessen.“

Sie trugen hinab zu den Narouen. Wie schon war dieser starke, braunhaarige und schamlose Mann, der aus dem Herzen der Berge kam! Heber den grünen Hüften zitterte der Abendsonne nach, goldenen Funken aus dem Silberhalm empor, und das Klacken des Wassers klang wie ein vertrautes Lied. Tränen über der Brücke stand das Marimthianen wie eine purpurne Mauer im Abendlicht, und dort spannte der Friede seinen goldenen Mantel, als ob er ins Weite fliegen wollte. — So werden auch meine Gedanken immer in die Ferne fliegen“, dachte Annie, immer noch zitternd, immer in die Heimat!

Wenn die Weintrauben schon reif sind, sagte sie zu ihrem Vater, „dann müßt du zu uns nach Berlin kommen und im nächsten Sommer mitnehmen wieder in einer Villa am Starnberger See.“

Sie hängt sich an seinen Arm, wie es als kleines Mädchen immer getan hatte, wenn sie mit ihrem idiosen Papa durch die Straßen ging. So folgte sie der Marimthianstraße, die ins Herz der Stadt hineinmündet.

Mit einem weichen, liebevollen Lächeln schaute Annie all die Menschen, die ihnen begegneten; alle schienen ihr bekannt und vertraut, und in Gedanken lief sie ihnen zu. „Wißt ihr's nicht, daß ich euch verlassen muß?“

„Weißt du nicht, daß ich dich nicht mehr sehe?“

„Weißt du nicht, daß ich dich nicht mehr sehe?“

„Weißt du nicht, daß ich dich nicht mehr sehe?“

„Weißt du nicht, daß ich dich nicht mehr sehe?“

gen. „Ihr Glücklichen, wie habt ihr's! — Ihr dürft in der Heimat bleiben!“

Tann gingen sie zurück durch die Dinerstraße, wo die rote Ampel des Kathausfellers vertraulich grüßte, zum Marienplatz, der nun schon in leichten Dämmern lag. Die blauen Scheiben der Straßenbahnwagen blühten auf, der „alte Peter“, der kleine Bäckler der Stadt, blühte mit seinen Augen über der roten Mauer, reichten nach dem neuen Markt, wo der goldene Kettler in seiner Röhre wie ein Verlobtensbild schaute.

Annie drückte ihres Vaters Arm. „Papa, ich habe dich brennende Sehnsucht — ich möchte zum Dom!“

Obwohl Vorkämmer nicht weniger als traurig war, erklärte er doch ihr Bitte, und sie gingen zur Domkirche. Sie war ihm lieb und vertraut, ein Stück Jugendland lag hier vor ihm. Wie oft hatte er hier am „Kloster“ gedient, wie oft die Glocken erklingen lassen und das goldene Wehrmännchen geschwungen! Und wieder als Jungerling und Cleve der Akademie der Tonkunst, hatte er auf dem hohen Chore mitgeschungen oder die große Violine im Orchester gespielt, hatte die Tränen erdrücken lassen, und Mutter, Schwester, der hier der Todtschmerz war, war sein Lehrer und später sein Freund geworden.

„Zehnte Seiten — nun alles dahin!“

Wie früher als Sklave, so trat er auch jetzt bewundernd vor das stolze, stolze Gebäude der Himmelfahrt Marias im nördlichen Seitenflügel; verjüngte Welt im Weite in ihm empor, eine liebe Klammer von Kronenmützen auf durch seine Seele.

Da sah er sein Kind mit schelmischen Schweiß, vom Rande einer Lampe wie ein kleiner Aurore umhüllt, schon und strahlend in ihr jungen Brautemantel wie eine Königin.

„Jetzt erhol sie das Haupt. Ihre Wangen brannten; die Lippen lächelten, die Augen begannen zu leuchten zu strahlen.“

Was möchte das junge Weib vom Himmel zu erreichen haben? Welche Gedanken bewegten ihren Geist, wo die Gefühle durchstießen ihre Brust? Es war nicht mehr die Jungfrau, die hier betete, sondern das wissende Weib, dem sich die heiligen Mysterien des Lebens erschlossen hatten.

Wieder dachte ein Bildstrahl über ihre Gestalt hin und wab einen zitternden Schweiß um ihr junges Haupt. War es eine Glocke — oder eine Dornenkrone? — Es glänzte so rot wie Blut!

Vorkämmer erwiderte, als hätte er ein Phantoms gesehen, und faltete unwillkürlich die Hände. „Serr!“ rief er wie ein Rastler aus seiner Seele. „Serr, ich habe dich!“

Da erhob sich Annie, gewahrte ihn und grüßte ihn mit verklärtem, friedvollem Lächeln. „Ich bin so froh“, sagte sie, „so erfüllt von Ruhe und Vertrauen, daß ich am liebsten mit dir nach Hause möchte. Einen Abend im Frieden meines Hauses mit dir allein, Papa! Ich will Abchied nehmen von meiner Jugend, von dir und von allem, was mir lieb ist.“

Sie gingen schweigend Seite an Seite, und es wurde ein stiller Abend voll Frieden und voll beherter Weib. Vater und Tochter brachten einander noch einmal alte Liebe entgegen, die sie im Herzen trugen, und niemand hörte sie, niemand trat fremdend zwischen sie. Es war eine reine Dämmerung der Seele, ein Ausfliegen heiliger Liebe! Es war, als rauschten heilige Brunnen und überne Euelken, es klang wie ein fernes, süßes Rauschen aus schöner Jugendzeit, aus dem entwideneren Paradies!

Sie sahen Seite an Seite, tauchten Augen in Augen, tranken Worte der Liebe von des anderen Mund.

Wie ein Märchen war das Leben, wie ein erster, glühender, goldener Traum!

Amo bückte er wirkte mit anderen Tage die Wirklichkeit! Alles in dem sie ging drunter und drüber: Das Baden wurde mit solcher Hast betrieben, daß man kaum zu Atem kam; bei jedem Schritt war man im Gefähr, über Köpfe, Störbe und Pöfete zu fallen; Badpapier und Holzspille lagen in wildem Durcheinander umher, und die Arbeiter lachten und machten schlechte Witze, daß man gerne ihre Nähe mied.

Dazwischen raste das Auto durch die Stadt, und in aller Eile wurden die notwendigen Abschiedsbefehle gemacht; dabei drängte Gerdin, immer

wieder: „Fort, wir haben Eile!“ Es war die reinste Parforcejagd, und Annie wurde todmüde dabei. Gerdin aber schien Nerven von Stahl zu haben, leit er wachte; es geht nach Berlin, — es geht an die Arbeit!

Sie ungemütlich war das! Man hatte kaum einmal eine Minute, um auszuruhen.

Auch der Kommerzienrat Deuberger, der Annie an diesem letzten Abend bei sich haben wollte, drängte Gerdin vorzeitig zum Aufbruch; aber hier drang er nicht durch. Sie sahen bis 11 Uhr zusammen, tranken Zett und waren frohlich.

„Für heute Annie andern Tags einen schwarzen Kopf und blaße Wangen, und ein wirgendes Gefühl sah in ihrer stehle; erst als sie ein kaltes Bad genommen hatte, wurde ihr wohler. Aber die trübe, schwermütige Stimmung blieb zurück, und jetzt war es das Weh, das ihr die stehle zu schmerzte.“

Sie fuhr sich immer wieder mit dem Zeigefinger an die Augen, und Gerdin brannete ärgerlich etwas über „schwarze Nerven“ und „Weiber Sentimentalität.“

„Nichte dich zurück“, mahnte er, „um 11 Uhr los reiten wir weg.“

„Ich hoffe, daß bis dahin alles flüpp.“

Nach 10 Uhr kam Tante Bettin, schalt die dünne Gattin aus, die alles verkehrt ansetzte, schimpfte auf die lärmenden Arbeiter und auf den „archibaten Berliner“ und warf sich dann plötzlich ihrer „Jungen Annie“ weinend an den Hals. Da ließ auch Annie ihren Tränen freien Lauf, küßte das häßliche, alte Traulchen und schluchzte: „Berg dich nicht, Tante! — Das mich immer lieb! — und lieb mach mich auch nach Papa!“

Die Tante konnte vor Weinen nicht reden. Sie nickte nur immerfort mit dem grauen Tituskopfe und schluchzte. Dann rang es sich endlich wie ein erlösender Schrei aus ihrer Brust: „Ach, Kind, liebtes Kind, warum gehst du nur so schrecklich weit fort! — Da sieht man sich ja kein Verbot, nicht mehr! Der Pud läßt dich grüßen und wünscht dir alles Gute, kommen kann er nicht. Er liegt herbeneamt im Ammerland, und ich fahr' jetzt gleich wieder zu ihm hinaus und pflege ihn. Der arme, arme Mensch!“

Sie helte einen Strauß, Feld- und Weidenblumen und drückte ihn Annie in die Hand. „Da, nimm! — Die Blumen hab' ich in eurem Garten, an den Narouen und draußen am Starnberger See gepflückt — als letzten Gruß der Heimat!“

„Ich danke dir, Tante. Diesen Strauß werde ich in Berlin in mein Zimmer stellen und dann an die Heimat denken, an Papa, an dich, an alle.“

Tante Bettin ließ einen schluchzenden Schwallot hören und küßte Annie heftig auf beide Wangen. „Leb' wohl! Kind, vergiß die Heimat nicht!“

Und sei glücklich, glücklich!“

Sie riß sich rasch los und ging mit ihren kleinen, trippelnden Schritten davon.

Annie sah ihr traurig nach. Ein Stuch ums andere von der Heimat riß sich los, und immer blieb eine brennende Bunde zurück.

Im brennenden Sonnenschein fuhren sie zum Bahnhof: Annie, Gerdin und Vorkämmer. Noch einmal sah Annie ihr liebes München, ganz in Sonne getaucht, von einem strahlend blauen Himmel wie von einem schimmernden Waldadorn überwölbt. Der frohe Strom der Menschen rauschte an ihr vorüber; jede Straße, jedes Haus schien sie zu grüßen. Wie schön war diese Stadt! Wie liebte sie die selbe! — Eine heiße Freudenwelle anoll in ihr empor, um gleich darauf einen schmerzlichen Weh zu weichen. Es war doch gar zu hart, all dieses Schöne, Liebe und Traute verlassen zu müssen.

Da hielt der Wagen. Sie trugen aus, und die mächtige Bahnhofshalle nahm sie auf.

Dann kam das Schwerte — der Abschied von Papa!

„Ach, wenn nur das erst überwunden wäre!“ dachte Annie. „Auf dem Perron standen sie schändelung Augen in Augen, dann warf sie mit einem leisen Schrei die Arme um Papos Hals und küßte ihn mit heißer Zärtlichkeit.“

„Leb' wohl, du lieber, lieber Papa!“

Er weckte tapfer sein; aber er vermochte es nicht zu hindern, daß ihm die Tränen in den Bart fielen. „Mein Kind, mein liebes — leb' wohl!“

„Ich weiß nicht, wie ich ohne dich leben kann! — Aber auf mich kommt es nicht an, wenn nur du glücklich bist!“

Gerdin drängte ärgerlich zum Einsteigen. „Macht es kurz!“ mahnte er. „Die Leute gehen schon!“

Annie wandte ihm ihr verweintes Gesicht zu. „Was geben uns die Leute an!“

Sie küßte ihren Vater noch einmal, drückte ihm die Hand und stieg mit schmerzlichen, müden Bewegungen in den Wagen. Gerdin verabschiedete sich mit einem heftigen Händedruck, war mit ein paar Schritten im Abteil und grüßte nochmals. „Auf Wiedersehen!“

Dann schloß sich die Tür. Annie beugte sich zum Fenster hinaus und sah ihren Vater an; zu sprechen vermochte sie nicht. Ihre Lippen zuckten behäufig, Tränen um Tränen fiel aus ihren Augen.

Nun schaute die Maschine, die Räder rollten — der Zug fuhr aus der Halle. Ein weber Schrei gellte von Annes Lippen. „Papa — leb' wohl!“

„Annie — Annie!“ Da stand er und idenwente den Hut, und sein Bart wechte leise, und die Augen in dem lie-

ben, guten Gesicht waren verschleiert. Und dann mit einemmal war er wie verunken und weggehört.

So sehr sie sich auch rechte und die Augen anstrenge — sie sah ihn nicht mehr. Eine schwarze Rauchwolke legte sich zwischen beide und trennte sie. Als die Lustigkeit klar wurde, stieg das Bild von München wie eine fata Morgana vor ihr empor.

Ein Meer von Säulern dehnte sich ins Weite, ein Bild voll Schönheit

und Kraft — so lag die Stadt vor ihr. Sie blickte in lange Straßen hinein, die voll von Sonne waren — goldene Gassen, die ins Leben, ins Herz der Stadt hineinführten. Und Holz und ebrfurchtgebietend stiegen die Frauentürme über diesem Meer von Säulern empor, wie Leuchttürme an felsigen, wellenumbrachten Gestaden.

(Fortsetzung folgt.)

Hoffe noch,
selbst wenn andere Medizin Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie **forni's Alpenkräuter**

Kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich.

Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.

Die interessanteste Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Ratschläge und wahrgeste Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschickt.

Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Platz schreiben an **Dr. Peter Fahrney & Sons Co.**

2501 Washington Blvd., Soliflet in Kanada geliefert. (Chicago, Ill.)

Bauholz und alles Bau-Material,
Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Buzmaschinen • **DeLAVAL** Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

NGL
NORTH GERMAN LLOYD
Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

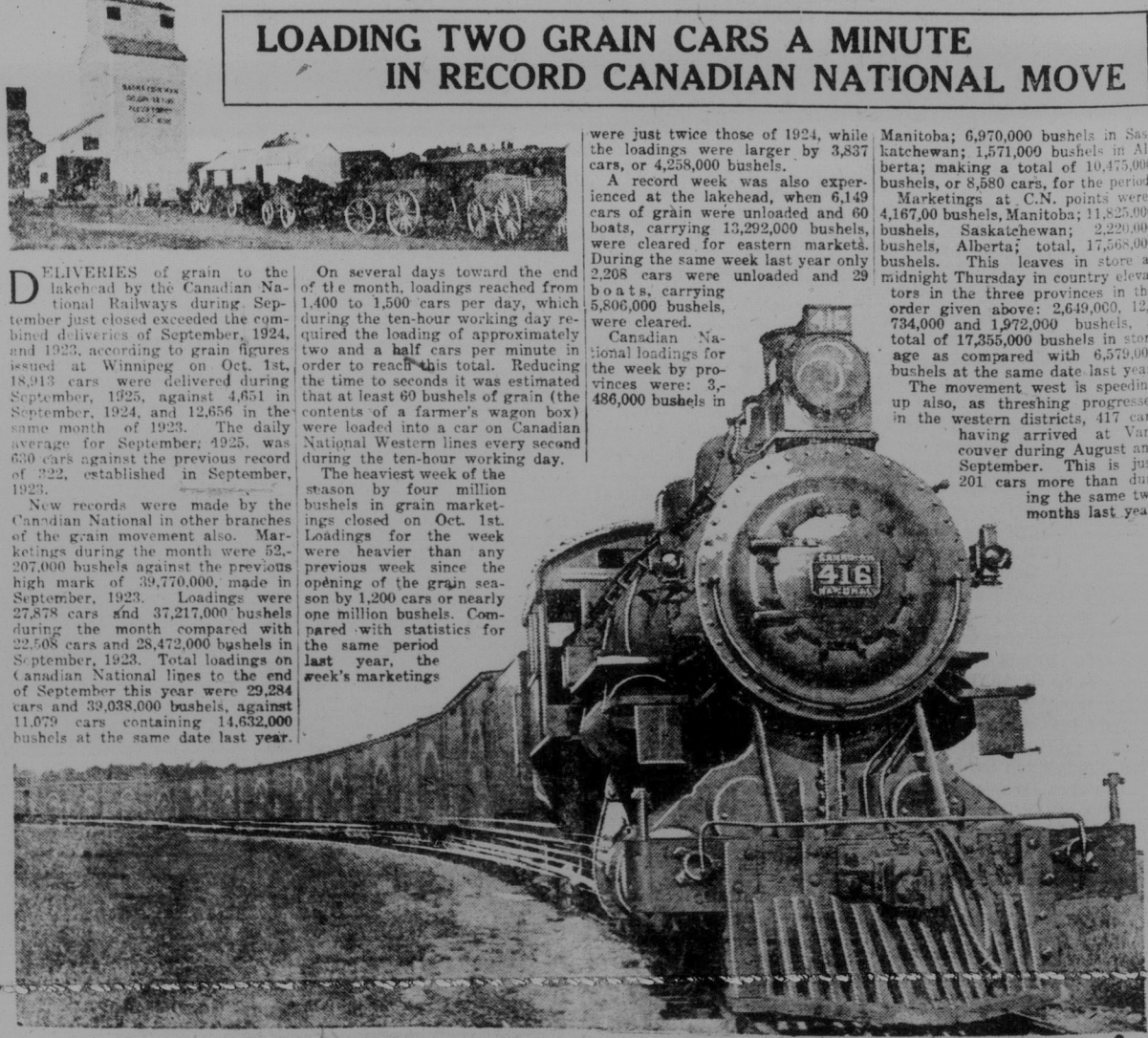
Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld - Heberweisungen
nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd
Generalagentur für Canada: **G. L. Maron, General-Agent**
794 Main Street Telephone J 6083 WINNIPEG, Man.
F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Saab.

LOADING TWO GRAIN CARS A MINUTE IN RECORD CANADIAN NATIONAL MOVE



were just twice those of 1924, while the loadings were larger by 3,837 cars, or 4,258,000 bushels.

A record week was also experienced at the lakehead, when 6,149 cars of grain were unloaded and 60 boats, carrying 13,292,000 bushels, were cleared for eastern markets. During the same week last year only 2,208 cars were unloaded and 29 boats, carrying 5,806,000 bushels, were cleared.

Canadian National loadings for the week by provinces were: 3,486,000 bushels in Manitoba; 6,970,000 bushels in Saskatchewan; 1,571,000 bushels in Alberta; making a total of 10,457,000 bushels, or 8,580 cars, for the period.

Marketings at C.N. points were: 4,167,000 bushels, Manitoba; 11,825,000 bushels, Saskatchewan; 2,220,000 bushels, Alberta; total, 17,568,000 bushels. This leaves in store at midnight Thursday in country elevators in the three provinces in the order given above: 2,649,000, 12,734,000 and 1,972,000 bushels, a total of 17,355,000 bushels in storage as compared with 6,579,000 bushels at the same date last year.

The movement west is speeding up also, as threshing progresses in the western districts, 417 cars having arrived at Vancouver during August and September. This is just 201 cars more than during the same two months last year.

DELIVERIES of grain to the lakehead by the Canadian National Railways during September just closed exceeded the combined deliveries of September, 1924, and 1923, according to grain figures issued at Winnipeg on Oct. 1st, 18,913 cars were delivered during September, 1925, against 14,651 in the same month of 1923. The daily average for September, 1925, was 630 cars against the previous record of 222, established in September, 1923.

New records were made by the Canadian National in other branches of the grain movement also. Marketings during the month were 52,207,000 bushels against the previous high mark of 39,770,000, made in September, 1923. Loadings were 27,878 cars and 37,217,000 bushels during the month compared with 22,508 cars and 28,472,000 bushels in September, 1923. Total loadings on Canadian National lines to the end of September this year were 29,284 cars and 39,038,000 bushels, against 11,079 cars containing 14,632,000 bushels at the same date last year.

On several days toward the end of the month, loadings reached from 1,400 to 1,500 cars per day, which during the ten-hour working day required the loading of approximately two and a half cars per minute in order to reach this total. Reducing the time to seconds it was estimated that at least 60 bushels of grain (the contents of a farmer's wagon box) were loaded into a car on Canadian National Western lines every second during the ten-hour working day.

The heaviest week of the season by four million bushels in grain marketings closed on Oct. 1st. Loadings for the week were heavier than any previous week since the opening of the grain season by 1,200 cars or nearly one million bushels. Compared with statistics for the same period last year, the week's marketings

Die W
In einem
neue Z
genen Fu
geigen
paß-am
feiten
Student
Arbeiter
Handlung
im Leben
det: Reli
schäftliche
gen. Ein
ganz mate
Polstern
schlecht w
führt. Chi
seinen Jd
Es ist l
fer Bemes
und 1924
der polit
herlage
erträglich
einige W
bes ausge
unterricht
neue Zlu
ke Dure
Bieder
Leo Wie
nete Ste
eater de
In zwei
er, im M
nif der C
Republik
der beide
mungen
Kenschen
Presse, i
som in
fählt.
1. Zu
hol sich
Zung
(Zunab
revoluti
Beröffi
verlan
reter d
Stem
Grund
fung k
sen C
und fi
das W
rünstig
auf all
Partei
Babfr
Berlan
bürger
schlecht
angek
niten,
zu ihm
Ziele
gung
nem,
Smedy
terdr
Das
Beru
terter
streb
einen
heim
es de
tei, i
traq
Auf
schen
die
Red
wäh
noch
Gin
mit
der
fein
feie
te
For
wir
tet,
un
Du
sch
ner
(Se
Se
re
pr
fu
Z
fe
u